Nummer 156 — 25. Jahrgang

6mal wöchentl. Bezugspreis für Juli 3.00 M einschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1gesp. Petitzeile 30 ₰, Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 Millimeter breit, 1 M. Offertengebühren für Selbstabholer 20 ₰, bei Uebersendung durch die Post außerdem Portozuschlag. Einzel-Nr. 10 ₰. Sonntags-Nr. 15 ₰. Geschäftlicher Teil: J. Hillebrand in Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Donnerstag, 15. Juli 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für undeutl. u. d. Fernruf übermitt. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingesandte u. m. Rückporto nicht versehene Manuskripte werd. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2—3 Uhr nachmittags. Hauptschriftleit.: Dr. Joseph Albert, Dresden.

Kämpfe
Dresden, Jüdenhof 6
(am Neumarkt)
Büro- und Ladenmöbel
neu
und gebraucht

Dresdner Fischhallen
A.-G.
Webergasse 17
v. Altm. a. l. Seite
Fernruf 21034
79786 13455

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Saxonia-Buchdruckerei GmbH., Dresden-A. 1, Polierstraße 17. Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 14797 Bankkonto: Bassenge & Frinsche, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Polierstraße 17. Fernruf 20717 und 21012.

Italienische Sorgen

Von unserem römischen G.-Vertreter.

Rom, 13. Juli 1926.

Ein Schmerzenskind der Italiener ist das — wenn auch langsame — Zurückgehen ihrer Valuta. In kaufmännischen Kreisen ist man sehr beunruhigt über die wirtschaftliche Lage; man fürchtet das Gespenst der Inflation, das Deutschland heimsuchte und nun in Frankreich sein Wesen treibt. „Die Lira ist krank", hat Mussolini bei der Eröffnung des neuen nationalen Ausfuhrinstitutes erklärt. Zweifellos ist die Regierung darauf bedacht, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um einer Krisis zuvorzukommen. Damit hängen auch die jüngsten Verbote zusammen: kein Bargeld, Schecks, Anweisungen, Wertpapiere und dergl. nach dem Ausland auszuführen. Bei der Grenzüberschreitung dürfen nicht mehr als 10 000 Lira mitgeführt werden. In richtiger Erkenntnis der gegenwärtigen Lage mußte der Ministerpräsident gestehen: das Leben sei ein hartes geworden, es sei kein bequemes mehr, für niemanden sei es leicht voranzukommen.

Wo liegt nun der Grund für diese Blutarmut? Die Zirkulation der Banknoten, beteuerte Mussolini, hat sich verringert, die Tendenz ist eher eine deflationistische, die Staatsbilanz ist nicht nur ins Gleichgewicht gebracht worden, sie erzielte sogar einen bedeutenden Ueberschuß. Was Sorgen bereite, seien die Zahlen der Handelsstatistik des vergangenen Jahres. Häufig stimmten die Ziffern der Handelsnachweise der einzelnen Länder gar nicht mit denen der italienischen Statistik überein. So erklärte z. B. Deutschland, daß Italien im Jahre 1925 für 2 Milliarden 186 Millionen Lire nach Deutschland ausgeführt habe, während die italienische Statistik nur 2 Milliarden 27 Millionen Lire aufweise. Im ganzen will das Ausland von Italien für 12 Milliarden 519 Millionen Lire Waren erhalten haben, während Italien nur für 10 Milliarden 91 Millionen Lire herausrechnet; wo steckt der Unterschied von 2 Milliarden 428 Millionen Lire? Vielleicht zum Teil in der Valuta, oder in der geringeren Angabe seitens der Exporteure aus fiskalischen Gründen, vielleicht in einer falschen Berechnung. Sehr zufriedenstellend für die italienische Handelsbilanz sind folgende Ziffern: Milch- und Käseerzeugnisse: Einfuhr 42 Millionen, Ausfuhr 611 Millionen; Gemüse und Früchte: Einfuhr 68 Millionen, Ausfuhr 1 Milliarde 892 Millionen (480 Millionen mehr als im Jahre zuvor); Wein usw. 28 Millionen Einfuhr, 350 Millionen Ausfuhr; Kleider und Wäsche erzielten einen Ueberschuß von 80 Millionen. Die Italiener trinken für 500 Millionen Lire Kaffee und verzehren für 510 Millionen vom Ausland eingeführte Fische, während sie für 220 Millionen Lire auswärtigen Tabak verrauchen. In Modeartikeln übersteigt die Ausfuhr um eine halbe Milliarde die Einfuhr. Der wunde Punkt ist die Getreideeinfuhr: 4 Milliarden 166 Millionen Lire. Um der wirtschaftlichen Krisis wirksam entgegenzutreten und das Problem zu lösen, müssen Regierung, Industrielle, Arbeiter, Landleute, Bankiers, Kaufleute — kurz das italienische Volk vereint zusammenhalten. Dieser Tage hatte sich auch das Gerücht verbreitet, Finanzminister Graf Volpi habe seinen Abschied eingereicht, ein Gerücht, das prompt seitens der Regierung verneint wurde.

Schmerzlich müssen die Herren Italiener die Behandlung empfinden, die ihnen von ihren Bundesgenossen während des Weltkrieges zuteil wurde, jetzt wo die fremdländischen Archive die Geheimdokumente zutage gefördert haben. Bitter beklagt sich darüber das amtliche Faschistenblatt „il Popolo di Roma", daß der Präsident der französischen Republik am 5. März 1917 zu dem Friedensvermittler Oesterreichs, dem Prinzen Sixtus von Parma sagte: „Frankreich hat Italien versprochen, ihm zu helfen, nicht aber es abzufinden mit persönlichen Privilegien auf Eroberungen, die es nicht zu machen verstand. Wir haben ihm Triest nicht garantiert". In der Unterredung vom 18. April erklärte Lloyd George dem Emissär des Kaisers Karl: „Nach meinem Dafürhalten könnte man Italien nur das trentinische Dreieck bis Bozen geben". — „Wenn Italien fähig ist, es sich mit den Waffen zu erobern!" warf seinerseits Prinz Sixtus ein. „Ich verstehe — sagte darauf Lloyd George — wir hegen für Oesterreich immer ein altes Freundschaftsgefühl".

•

Die äthyopische Frage hat den Italienern wieder einmal die Störrigkeit der lateinischen Schwester vor Augen geführt. Die ganze einheimische Presse beklagt sich über das mit Blindheit geschlagene Frankreich, das nicht verstehen will, daß es einzig und allein nur in der Solidarität mit Italien sein Heil finden kann. Die europäische Politik Englands laufe ja nur darauf hinaus, Frankreich und Deutschland durch das Sorgengespenst der Unsicherheit an der Stange zu halten. Bitter beschwert sich die der Regierung nahestehende „Tribuna" über den Unverstand der Franzmänner: Da befinden sich in Tunis mehr als hunderttausend Italiener, die alle drei Monate mit Entnationalisierung bedroht werden. Italien möchte endlich einmal reine Bahn schaffen, aber Tunis antworte: Nein! Weiter! Tanger, in vorherrschender Stellung am Hauptportal des Mittelmeers, verfügt über ein internationales Regime, woran sich Italien auf Grund seines elementaren Rechts der Freiheit und Sicherheit beteiligen muß. Aber sophistischerweise macht Frankreich auf die Abmachungen von 1902 aufmerksam, um Italien auszuschließen. Und erst im lybischen Hinterland, bis nach Kufra und zum Tschad-See hin — da suchten die Franzosen, nicht zufrieden mit ihrem ungeheuren atlantischen, saharischen und Mittelmeer-Reiche, systematisch Fuß zu fassen, um den Italienern zuvorzukommen.

Heute handle es sich um das italienisch-englische Einverständnis wegen Aethyopien. Da sei keine französische Kolonie im Spiel, da würde Frankreich kein Opfer abverlangt. Und doch hätten die Franzosen sofort Mittel gefunden, nicht nur die Italiener zu schikanieren, sondern die Abessinier mit Mißtrauen gegen sie zu erfüllen und das ganze wilsonsche Wespennest des Völkerbundes gegen sie mobil zu machen. „Es hat den Anschein — ruft die „Tribuna" entrüstet aus — daß die Wege Frankreichs und Italiens nicht mehr zusammen gehen!"

Deutsche Hilfe zur Frank-Stabilisierung?

Hinter den Kulissen der Börse wird augenblicklich sehr eifrig darüber debattiert, was an den in der Presse bereits durchgesickerten Gesprächen richtig ist, **wonach Deutschland für die Stabilisierung des französischen Franken eine gewisse Beihilfe leistet.** Es ist bereits bekannt geworden, daß derartige Bewegungen im Gang sind und zwar **gegen Zugeständnisse der französischen Regierung bezüglich einer früheren Räumung der noch besetzt gehaltenen Gebiete.** Von authentischer Seite hören wir folgendes: Richtig ist, daß **an den internationalen** Bemühungen zur Sanierung der Frankenwährung **auch Deutschland** in einer bestimmten Form sich beteiligt. Die Reichsbank, wie auch die gesamte Industrie hat das größte Interesse daran, **daß die Frankenstabilisierung möglichst bald erfolgt,** weil gegenüber der wachsenden Konkurrenz infolge der unterbrochenen Währung **auch steigend sich Schwierigkeiten für die deutsche Industrie und den deutschen Export ergeben.** Die Situation, welche für die deutsche Industrie bei dem Anhalten dieser Währungskrisis in den Ländern um Deutschland herum, also vor allem in Italien, Belgien und Frankreich, entstehen könnte, ist außerordentlich schwierig, zumal wenn man bedenkt, daß für eine wesentliche Herabminderung der Arbeitslosenziffer dann kaum mehr Aussichten bestehen. Auch das von der Reichsregierung ausgearbeitete planmäßige Arbeitsbeschaffungsprogramm würde im Höchstfalle 4—500 000 Arbeitslose beschäftigen können und es bleiben dann immer noch 1½ Millionen Arbeitslose übrig. Diese aber durchzuhalten bei einer fortgesetzten Verringerung der deutschen Produktion und Erschwerung der deutschen Ausfuhr ist kaum denkbar. **Aus** diesen Erwägungen heraus ist allerdings eine **gewisse Fühlungnahme ergangen,** die in ihrem Endergebnis tatsächlich auch **auf eine Beihilfe der Stabilisierung der Frankenwährung hinausließ.** Daß dafür Zugeständnisse von der Gegenseite erwartet werden müssen, ist ja ganz selbstverständlich. Sie bewegen sich aber **nicht** nur auf politischem Gebiet also hinsichtlich weiterer Erleichterungen im besetzten Gebiet, die ja ohnehin in Auswirkung von Locarno und des bevorstehenden Eintritts Deutschlands in den Völkerbund sich ergeben müssen, sondern sie liegen auch **auf wirtschaftlichem Gebiet** und zwar im Hinblick auf die noch unvollendeten **deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.** Die Gestaltung dieser Verhandlungen wird auch wesentlich von **der** endgültigen Gestaltung der Stabilisierung der französischen Währung abhängen. Ehe nicht ein solcher deutsch-französischer Handelsvertrag zustande gekommen ist, wird auch kaum größere Aussicht auf eine Beruhigung der gesamten Verhältnisse sich ergeben.

In diesem Zusammenhang sei übrigens das Bestreben internationaler Finanzkreise erwähnt dahingehend, gleich dem Locarno der Politik, demnächst auch ein **Locarno der Wirtschaft** zu schaffen. Diese Bemühungen sind zwar nicht gerade neueren Datum, aber die finanzielle Situation gerade in den sogenannten „Sieger"-Staaten nötigt dazu, auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet zu internationalen Abmachungen zu kommen, die ein ersprießliches Zusammenarbeiten der Völker ermöglichen.

Der Freundschaftsakt Englands

Das große Opfer der britischen Steuerzahler

London, 14. Juli. (Drahtbericht.)

Das englisch-französische Schuldenabkommen wird von den englischen Morgenblättern ausführlich besprochen. Die Times meint, das Abkommen sei dazu bestimmt, das französische Volk zu ermutigen, endlich mit der finanziellen Reform zu beginnen. Es sei ein Freundschaftsakt, der durch den Glauben an die dauernde Gemeinsamkeit der Interessen beider Länder diktiert worden sei. Die „Westminster Gazette" schreibt, das Zugeständnisse der Sicherheitsklausel sei mehr ein Freundschaftsdienst. Vielleicht gelinge es Caillaux auf diese Zugeständnis gestützt, auch für das amerikanische Abkommen eine Sicherheitsklausel zu erreichen. „Daily Mail" stellt fest, die englischen Staatsmänner hätten so großes Entgegenkommen gezeigt, weil Frankreich im Weltkriege so schwer gelitten habe. „Daily Expreß" bezeichnet das Abkommen als ein großes Opfer des britischen Steuerzahlers.

Der Text des Abkommens

Das Finanzministerium veröffentlichte gestern abend einen offiziellen Bericht über das am Montag in London unterzeichnete französisch-englische Schuldenabkommen. Der Text des Abkommens hat danach folgenden Wortlaut:

1. Frankreich ist damit einverstanden, folgende Jahresleistungen zur vollständigen und endgültigen Regelung der französischen Kriegsschulden an Großbritannien zu zahlen: Auf eine Gesamtkriegsschuld von 653 127 900 Pfund Sterling im Finanzjahre 1926/27, 4 Millionen; 1927/28; 6 Millionen, 1928/29; 8 Millionen, 1929/30, 10 Millionen; 1930/31 bis einschließlich 1956/57 12,5 Millionen, 1957/58 einschließlich 1987/88 14 Millionen, alles in Anweisungen des französischen Schatzamtes.

2. Frankreich wird dem britischen Schatzamt vor oder spätestens bis zum 15. September 1926 einen Schuldschein für jede der unter Artikel 1 des Abkommens vorgesehenen Zahlungen aushändigen.

3. Die auf Grund sämtlicher gemäß den vorliegenden Abkommen ausgegebenen Bons gemachten Zahlungen werden ohne Abzug geleistet und werden keinen Steuern oder anderen öffentlichen Belastungen in Frankreich unterliegen.

4. Frankreich kann je nach seiner Lage nach einer vorherigen Mitteilung an die englische Regierung, die zum mindestens 90 Tage vorher erfolgen muß, die Zahlungen eines Teiles der Schulden vertagen, wenn die in Frage kommende Summe die Hälfte sämtlicher dreimonatlichen Zahlungen nicht übersteigt. Es wird festgestellt, daß sämtliche verspäteten Zahlungen Zusatzzinsen von 5 Prozent tragen.

5. Jede Vermehrung der französischen Zahlung wird verzinst werden.

6. Die Kriegsschuldenkonten Frankreichs gegen Großbritannien werden endgültig abgeschlossen. Das britische Schatzamt hat das Recht, jeden Betrag zurückzuhalten, der Frankreich aus diesen Konten gutgeschrieben wird.

7. Der Betrag von 53,5 Millionen Pfund Sterling verbleibt als unverzinsliche Schuld. Die Rückerstattung dieser Schuld wird durch späteres Abkommen geregelt werden. Die britische Regierung wird als Garantie dieser Schuld das in London während des Krieges durch die französische Regierung hinterlegte Gold (Abkommen von Calais) unverzinslich weiter behalten.

8. Sofort nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Abkommens und Aushändigung der französischen Schuldscheine an Großbritannien sowie Erfüllung der anderen Bedingungen wird das britische Schatzamt **die augenblicklich von Großbritannien in Besitz gehaltenen Bons der französischen Schatzanweisungen annullieren und Frankreich wieder zustellen.**